

Neuerdings ist eine Reihe von entzückenden Blondinen aus Pankow in den Klub eingetreten. Sie zeigen sich als Tanz- und Gymnastiklehrerinnen.

Männer, die auf edle Gattinen Wert legen, flechten den Bund in der Calle San Marcos — tagsüber natürlich. Die exotischen Ausländerinnen aus Pankow werden geheiratet in der Hoffnung, als überkultivierte und hyperneurotische Gattinen, ihre Männer zu Männern von Welt zu stempeln. Mißverständnis: die Pankower Mädchen werden gute Hausmütterchen, und die Ehen mit ihnen sind glücklich. Die spanischen Mitglieder des Klubs werden geheiratet wegen „der Tugenden ihrer Rasse, die gleich einem Glorienschein himmlischen Lichts usw.“ Mißverständnis: sie können nicht kochen.

Im Haus in der Calle San Marcos werden die heiligsten Güter der republikanischen Spanierin gehegt: das Stahlmöbel und die Berufstätigkeit. Aus dem Schoß des Lyzeumklubs heiratet keine junge Dame, wenn sie nicht von ihrem Gatten als Morgengabe für den Besuch einen Bauhaussessel erhält. Der kommt, weil er doch ein gutes und teures Stück ist, in den Mahagonisalon, den sie von den Eltern hat, neben die Vitrine. Und es wird über ihn, wie über die anderen Möbel, zur Schonung ein weißer Überzug gestülpt.

So wie nicht ohne Bauhausstuhl heiratet die Lyzeistin nicht ohne Beruf. Der beliebteste ist der der Elementarlehrerin. Erstens, wegen der Koedukation; siehe das Manifest, das die unglückliche Doña Rafaela unterschrieben hat! Zweitens, weil im analphabetischen Spanien Lehrer gut bezahlt werden; das geht so weit, daß der Laden meines Barbiers seit kurzem geschlossen ist, weil der Mann gerade Lehrer wird.

Die Medizin ist als unmoralisches Handwerk verpönt. So wie die Frau des Doktors M. ihren Mann nur Patientinnen empfangen läßt, wenn sie hinter dem Türspalt sitzt, hat der Bräutigam der Laborantin des Doktors Z. seine Braut vor die Alternative gestellt, entweder sie gehe zu einem sittlicheren Beruf über oder es sei aus zwischen ihnen. Vor der Republik gab es ein Lehrbuch der Anatomie für Frauen; die Republik besaß die Skrupellosigkeit, dieses Buch vom Plan abzusetzen. Seitdem steht die Medizin nur noch denjenigen jungen Mädchen zum Studium offen, die sich auch nicht scheuen würden, an der Seite ihres eventuellen Zukünftigen ein Theaterfoyer zu betreten.

Hingegen scheint wieder sehr beliebt der Beruf der Tierausstopferin zu sein. Jüngst heiratete in Valencia eine junge Dame dieses Standes, und die Presse jener Stadt beglückwünschte die Braut in der Rubrik „Gesellschaftschronik“ zu ihrer ehemaligen Beschäftigung: „Wer seinen Eifer daransetzte, das allerliebste Eichhörnchen naturgetreu auszustopfen und den schillernden, zartbeflügelten Schmetterling reinlich aufzupieken, bereitet sich würdig vor auf den Beruf einer liebevollen, zartfühlenden Gattin . . .“

Vor der Republik beschloß die spanische Post die Mitteilung, daß ein Paket bei ihr liege, enthaltend Wurst in verdächtigem Zustand, mit den Worten: „Gott bewahre Eure Gnaden viele Jahre“. Seit der Republik wünscht diese Institution niemandem mehr langes Leben. Vor der Republik schrieb man an den Freund: „Und wie geht es Ihrer Gattin (deren Füße ich küsse)?“ Seit Bauhaussessel und Berufstätigkeit küßt man die Füße der Gattin des Freundes nicht mehr.

Dies ist im Grunde die tiefste Umwälzung im neuspanischen Eheleben.